

Interview mit Marlene Röder

(Sina Elsholz, Ariane Freitag)

Nach der Lesung der Jugendbuchautorin Marlene Röder am Welttag des Buches (23.04.2010) in der Aula haben zwei Schüler der Klasse 10b unter Leitung von Frau Grohmann der Autorin einige Fragen gestellt, die zuvor von der gesamten Klasse zusammen getragen wurden.

Welcher Beweggrund brachte Sie mit neunzehn Jahren dazu, ein Buch zu schreiben?

Ja wie gesagt, ich habe mit dem Schreiben eigentlich schon mit vierzehn angefangen und früher habe ich wirklich hauptsächlich für meine Familie und meine Freunde und für mich selber geschrieben, weil es mir immer Spaß gemacht hat. Ich finde Schreiben ist, wie wenn man einen Film guckt, der einen richtig mitreißt, nur dass man selber bestimmen kann, wie die Handlung weiter geht. Das ist echt ein tolles Gefühl, das mag ich total gerne.



Was haben Sie denn außer dem Schreiben noch für Hobbys?

Also ich mag Kunst. Ich male und zeichne gerne und gehe gerne ins Museum, aber ich mache auch ganz normale Sachen, wie ins Kino oder auf Flohmärkte gehen, in Geschäften stöbern und reisen. Außerdem koche ich auch gerne oder werde gerne bekocht mit leckerem Essen! (lacht)

Warum schreiben Sie denn jedes bisherige Buch aus mehreren Perspektiven?

Also, die Ich-Perspektive ist das, was mir am leichtesten fällt, und ich finde auch, dass dies den Leser, wenn es gut gemacht ist, hoffentlich mitreißt, weil man direkt in der Figur drinsteckt und ihre Gedanken und Gefühle teilt. Das finde ich toll, wenn man in eine Geschichte oder ein fremdes Leben eintauchen kann. Aber gleichzeitig ist es auch irgendwie beschränkt, weil man dann nur diese eine Sicht hat und es bei manchen Geschichten ja ganz interessant ist, verschiedene Perspektiven kennenzulernen. Gerade bei einem Krimi. Die Wahrheit oder das Leben ist ja oft sehr vielschichtig und ich finde, dass man das durch mehrere Perspektiven besser darstellen kann. Deswegen verbinde ich das gerne so, dass man einen Ich-Erzähler hat und durch diese Nähe aber gleichzeitig verschiedene Blickwinkel auf die Geschichte und die Handlung.

Haben Sie bestimmte Orte, wo Sie Ihre Romane schreiben?

Oh, das ist total langweilig! (lacht) Also, früher habe ich immer gedacht, wenn ich einen Laptop habe, dann schreibe ich immer im Park oder ganz romantisch irgendwo am See oder an meinem Lieblingsort. Aber tatsächlich ist es oft so, dass ich einfach an meinem Schreibtisch sitze, auf meinem Computer rumhämmere - ich hämmere wirklich, weil ich nämlich nicht Zehn-Finger-Schreiben kann - also, ich tippe so mit meinem tollen System und meine Schwester sagt immer, es ist ein Wunder, dass du überhaupt einen Roman zustande kriegst, bei deiner Schreibtechnik. Aber ja, es funktioniert irgendwie.

An welcher Zielgruppe orientieren Sie sich denn?

Also, das mit den Zielgruppen, das lerne ich gerade erst, weil früher habe ich echt immer nur geschrieben, was mich selber interessiert hat, und der Maßstab für meine Geschichten war das, was ich selber gerne lesen würde. Heute muss ich irgendwie an die Zielgruppe denken, also für wen schreibe ich, und das fällt mir manchmal nicht so leicht. Zum Beispiel bei *ZebraLand*, da ist - glaube ich - die Altersfreigabe ab 12, aber ich glaube eigentlich, dass man es erst mit 16 richtig gut lesen kann, weil man dann die Bezüge und alles richtig gut versteht. Vorher ist es vielleicht nur eine spannende Geschichte. Aber wie gesagt, ich finde es schwierig, das immer so in verschiedene Altersgruppen einzuteilen.

Wir wissen jetzt, dass Sie Ihre Romane die meiste Zeit am PC tippen, haben Sie denn trotzdem immer Zettel und Stift dabei, um spontane Einfälle zu notieren?

Ja, ich habe immer so ein Büchlein dabei. Und wenn ich unterwegs bin, im Zug oder generell auf Reisen, dann habe ich es auch immer mit, falls mir zwischendurch etwas einfällt, damit ich alles auch sofort aufschreiben kann. Aber wenn ich nur handschriftlich schreiben würde, sähe das immer ziemlich chaotisch aus, weil dann überall Sternchen wären und ich immer gerne meine Sätze umstelle. Deswegen ist es am PC eigentlich echt praktischer.

Schreiben Sie denn regelmäßig (täglich oder wöchentlich) oder haben Sie auch Phasen, in denen Sie sagen, dass Sie dann einfach gar nicht schreiben können?

Ja, das gibt es auf jeden Fall auch! Ich bin nicht so irre diszipliniert, dass ich das so mache wie einige andere Kollegen, für die das echt ein Job ist. Die setzen sich um 8 Uhr an ihren Computer, wie wenn man ins Büro geht und schreiben dann mit Mittagspause bis 16 Uhr durch. Aber bei mir ist das Schreiben schon irgendwie von meiner Lust abhängig und es gibt auch Phasen, wenn ich jetzt zum Beispiel in der Uni viel zu tun habe oder wenn ich schlicht kein Bock habe, dann schreibe ich auch eine Weile gar nicht. Aber ich glaube, ich muss das halt ein bisschen mehr auf eine professionelle Ebene bringen und habe mir jetzt vorgenommen, einen Abend in der Woche wirklich frei zu halten, um da immer zu schreiben, wie wenn man zum Sport geht oder ein anderes Hobby hat. Mal gucken, ob es klappt. Das ist jetzt ein Experiment.

Was machen Sie denn, wenn Sie eine Schreibblockade haben?

Ehm ja, das ist ätzend! Die hatte ich nämlich im letzten Jahr ein bisschen. Da wusste ich nicht genau, mit was für einem großen Projekt ich weiter machen möchte und habe dann mit meinem Verlag, meinen Freunden und meiner Schwester gesprochen, was die so denken. Damit ich zwischendurch nicht so ganz rauskomme, habe ich total viele Kurzgeschichten geschrieben und das hat eigentlich ganz gut funktioniert. So habe ich wenigstens ein bisschen was produziert, weil sonst fängt man langsam an, sich blöd vorzukommen, wenn man zwar Lesungen hat, aber man nicht mehr schreibt. Das ist ja eigentlich ziemlich komisch für einen Schriftsteller.

Geben Sie sich denn schnell mit einem Manuskript zufrieden oder sind Sie da sehr selbstkritisch?

Also, die Manuskripte werden schon oft noch überarbeitet, z. B. bei *ZebraLand*, da gab es bestimmt fünf Fassungen, alleine schon vom Anfang. Und die wurden dann immer an den Verlag geschickt gegeben. Früher hat das meine Patentante für mich gemacht, indem sie darübergeguckt und mir dann Tipps gegeben hat, wo z. B. logische Lücken sind. Ich finde, wenn man so lange an etwas arbeitet, dann kriegt man langsam so einen Tunnelblick, z. B. mit Sachen, die unlogisch sind, oder wo die Geschichte nicht gut funktioniert, das sieht man dann nicht mehr. Ganz zu schweigen von den Rechtschreibfehlern. (lacht) Deswegen finde ich es total wichtig, dass man Leute hat, die einen da unterstützen und das Manuskript nochmals gegenlesen. Bei *Im Fluss* war es wirklich so, dass fast alle meine Freunde das Buch Korrektur gelesen haben und Sachen an den Rand geschrieben haben, was sie verändern würden oder so. Das hat eigentlich ziemlich gut geklappt.

Was lesen Sie eigentlich privat?

Also, ich lese auch total viel Jugendbücher. Zum einen finde ich, dass Jugendbücher oft spannender sind als Erwachsenenliteratur, weil die verschiedenen Genre besser miteinander verschmelzen. Man kann einen Roman lesen, der Fantasy ist, aber gleichzeitig ein guter Entwicklungsroman oder ein Krimi. Und das gefällt mir an Jugendbüchern eigentlich sehr gut. In der Erwachsenenliteratur finde ich, dass die Genres manchmal stärker getrennt sind.

Mhm, was lese ich denn gerne? Zum Beispiel mochte ich auch Harry Potter oder Cornelia Funke. Und ja, in der Erwachsenenliteratur gibt es z. B. einen Roman, der heißt *Schiffbruch mit Tiger*, den mag ich sehr gerne. Ja früher habe ich auch wirklich alles gelesen, aber inzwischen muss ich stärker auswählen, weil ich wegen dem Studium nicht so viel Zeit habe. Und dann denke ich mir immer: „Ah, du solltest jetzt besser selber schreiben, anstatt hier rum zu schmökern! Das ist manchmal echt der Nachteil, wenn man Schriftsteller ist. (lacht)

Ihr zweites Buch *ZebraLand* hat sehr große Ähnlichkeiten mit dem Film *Ich weiß was du letzten Sommer getan hast*, haben Sie sich daraus inspirieren lassen oder vielleicht Ideen daraus genommen?

Oh, das war ziemlich ätzend! (lacht) Also, es war so: Ich habe voll lang überlegt, was könnte ich denn jetzt schreiben, und ich wollte einen Krimi machen und zwar einen Krimi, in dem die Täter die Hauptpersonen sind, weil ich es interessanter fand aus dieser Täter-Perspektive zu schreiben. In Krimis ist ja oft der gute Ermittler, der gegen die fiesen Schurken ermittelt, die Hauptfigur und ich wollte das halt irgendwie anders machen. Aber wenn man Hauptpersonen jetzt irgendwie mit Absicht jemanden umgebracht hätten, dann würde ich als Leser diese Figuren überhaupt nicht mehr sympathisch finden und mir denken: „Ey, was sind denn das für Schweine, die da einfach jemanden mit Absicht ermorden!“ Deswegen war relativ schnell klar, dass es irgendwie was sein muss, wo man als Leser denkt: „Scheiße, wenn es richtig schlecht läuft, dann könnte mir so etwas auch passieren. Ich könnte in so eine Situation kommen.“ Und da hat sich halt dieser Autounfall angeboten, eine Situation, wo man schnell drin landen kann und als Leser vielleicht auch nicht sofort die Figuren verurteilt, sondern sagt: „Okay, die haben Scheiße gebaut, aber es gab vielleicht auch irgendwelche Gründe, warum sie so gehandelt haben.“ Das war mein Ausgangsprinzip. Dann war ich ganz stolz auf mich, hatte endlich ein Konzept entwickelt und es meinen Freunden erzählt und dann meinte einer: „Ja klingt schon ganz gut, aber du weißt, dass es da diesen Film gibt?“ Das war echt ein Problem, und ich habe wirklich überlegt, ob ich dieses Projekt machen, wenn es schon was gibt, was ähnlich ist. Dann habe ich mit meinem Verlag gesprochen und die haben gesagt: „Ja, das ist okay, wenn du das machst, aber du musst aufpassen, dass die Details nicht zu ähnlich werden.“ In *ZebraLand* gibt es z. B. eine Szene, in der sich Anouk ein Tattoo machen lässt, ursprünglich war das anders konzipiert, weil Anouk eine sehr Hübsche ist, mit ganz langen Locken, sollte sie sich die Haare abrasieren bis zur Glatze. Das konnte ich dann aber nicht machen, weil es in diesem Film offensichtlich eine Szene gibt, in der einem Mädchen die Haare abgeschnitten werden und da musste ich das dann verändern. Aber ich habe mir dann gedacht: „Hey dein Buch wird hoffentlich ganz anders werden als dieser Film, der ja wahrscheinlich eher so ein bisschen auf *Scream-Movie* konzipiert ist, mit so Schockeffekten, wo man dann anfängt rumzukreiseln, und ich glaube, dass mein Buch eher auf einer psychologischen Ebene funktioniert. Deswegen habe ich mich dann entschieden, das trotzdem zu machen. Aber ich werde öfter darauf angesprochen, und dann muss ich jedes Mal diese Erklärung hervorkramen.“

Inwiefern verbinden Sie Ihre Bücher mit Ihrem Leben? Also lassen Sie sich von Ereignissen in Ihrem Leben auch inspirieren?

Auf jeden Fall! Also, ich glaube, dass es schwierig für einen Autor ist, ein Buch zu schreiben über etwas, das ihm gar nicht nahe steht oder das ihn nicht interessiert. Deswegen haben meine Romane und meine Geschichten auch immer mit meinem Leben zu tun, aber auf einer Ebene, die vielleicht nicht sofort ersichtlich wird. Ich fände es ziemlich unangenehm, wenn jetzt fremde Menschen mein Buch lesen und sagen hinterher: „Aha, so ist die also und das beschäftigt die und das hat die erlebt.“ Deshalb ist alles so ein bisschen versteckter.

Was war die komischste Frage, die Ihnen je gestellt wurde?

Oh man, da muss ich echt nachdenken! Ich werde oft gefragt, ob ich verheiratet bin. Aber oft sind die Fragen schon recht ähnlich. Da fällt mir jetzt nicht so der Burner ein, tut mir Leid! (lacht)

Welche Zukunftspläne haben Sie denn? Ihr Roman *Im Fluss* wird ja gerade ins Französische übersetzt, stehen denn auch Übersetzungen, z. B. ins Englische an?

Ja, das wäre toll, wenn das irgendwann passieren würde. Aber bisher habe ich noch nicht davon gehört. Das ist ja immer so, dass die Rechte an den Büchern auf großen Messen verhandelt werden, z. B. in Bologna, da gibt es eine große Messe. Und je nachdem, wie das Buch in Deutschland läuft, wie erfolgreich es ist, ist natürlich die Chance größer, dass es übersetzt wird. Vielleicht passiert es noch, aber ich habe keinen Einfluss darauf.